Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1889)

Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 2. Samstag den 12. Januar 1889.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn
Halbjährl. Fr. 3. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 75.
Franko für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 4. –
Vierteljährl. Fr. 2. –
Für das Ausland:
Halbjährl. Fr. 5. 30.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland)
Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl. Beilage des Schweiz. Pastoralblattes'
Briefe und Gelder franko

Neuestes Weltrundschreiben des hl. Vaters.

„An die ehrw. Brüder, die Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe, Bischöfe und die geliebten Kinder, alle Christgläubige, welche Frieden und Gemeinschaft mit dem apostolischen Stuhle haben.

Papst Leo XIII.

Ehrwürdige Brüder, geliebte Kinder! Gruß und apostol. Segen!

Indem das Jahr bereits zu Ende geht («Exeunte jam anno»), in welchem Wir den 50sten Geburtstag des Priesterthums durch Gottes besondere Huld und Gnade wohlbehalten begangen haben, blickt Unser Geist unwillkürlich auf die verflossenen Monate zurück und wird durch die Erinnerung an diesen ganzen Zeitraum aufs Höchste entzückt.

Und wahrlich nicht ohne Grund: denn das Ereigniß, welches Uns persönlich betraf und weder an sich bedeutend noch wunderselten war, hat dennoch das menschliche Sinnen in ungewohnter Weise erregt und wurde mit so augenscheinlichen Zeichen der Freude, mit so vielen Beglückwünschungen gefeiert, daß man nichts Größeres hätte wünschen können. Dies war Uns sicher sehr willkommen und angenehm. Aber was Wir daran zumeist würdigen, ist die Kundgebung der Gesinnungen und daß sich die religiöse Eintracht auf's Freieste bezeugt hat. Denn jene Harmonie der Uns von allen Seiten Begrüßenden verkündete laut, daß allerorts Geister und Herzen auf den Stellvertreter Jesu Christi gerichtet seien; daß unter dem wechselnden Druck so vieler Uebel die Menschen auf den apostolischen Stuhl als den beständigen und unverfälschten Heilsquell mit Vertrauen blicken, und daß, wo immer der katholische Name lebt, die römische Kirche aller Kirchen Mutter und Lehrmeisterin, wie billig, mit glühendem Eifer und größter Eintracht geehrt und geachtet werde. — Darum haben Wir in den verflossenen Monaten wiederholt zum Himmel aufgeblickt, dem gütigsten und unsterblichen Gott zu danken, daß er Uns diesen Lebensgenuß und die erwähnten Tröstungen inmitten der Sorgen gütigst verliehen hat, und während derselben Zeit haben Wir bei gegebenem Anlaß Unsere dankbare Gesinnung, denen Wir sie schuldeten, ausgedrückt. Nun aber mahnt Uns das Ende des Jahres und der Feier, das Andenken an die empfangene Wohlthat zu erneuern und es kommt Uns sehr erwünscht, daß die ganze Kirche in Unserem erneuten Dank gegen Gott einstimmt. Zugleich aber verlangt das Herz durch dieses Schreiben öffentlich zu bekunden, was Wir hiemit thun, wie die so vielen Beweise der Unterwürfigkeit, Freundschaft und Liebe zum nicht geringen Troste sich mächtig erwiesen haben, Unsere Sorgen und Beschwerden zu lindern, so daß deren dankbares Andenken stets in Uns leben wird. — Es erübrigt aber eine größere und heiligere Pflicht. Denn in dieser Zuneigung der Herzen, welche mit ungewohnter Freudigkeit dem römischen Papste zu huldigen und ihn zu ehren verlangten, glauben Wir den Willen und Wink Desjenigen zu erkennen, welcher oft — und er allein vermag es — die Anfänge großer Güter aus den geringsten Dingen hervorzulocken pflegt. Es scheint nämlich der Wille des allsürsehenden Gottes zu sein, inmitten einer so großen Denkverirrung den Glauben zu erwecken und Anlaß zu bieten, im christlichen Volke das Streben nach einem höheren Leben zurückzurufen. — Daher erübrigt, sich Mühe zu geben, daß nach einem gut gemachten Anfange das andere wohl nachfolge und man muß sich bestreben, die Pläne Gottes sowohl zu verstehen als auch durch die That zu verwirklichen. Dann erst wird sich die Ergebenheit gegen den apostolischen Stuhl zur ganzen und vollen Wahrheit gestalten, wenn sie mit dem Ruhme der christlichen Tugenden verbunden zum Seelenheil gereicht: welcher Erfolg einzig angestrebt werden muß und ständig bleiben wird.

Von dieser höchsten Stufe des apostolischen Amtes, auf welche Uns Gottes Güte gestellt hat, haben Wir die Vertheidigung der Wahrheit so oft als nöthig übernommen und Uns bemüht, besonders jene Lehrpunkte auseinanderzusetzen, welche am meisten am Platze und im öffentlichen Interesse zu sein schienen, damit jeder nach Erkenntniß der Wahrheit dem verderblichen Anhauch der Irrthümer in wachsamer Hut entgehe. Nun aber wollen Wir, wie der liebreichste Vater seine Kinder, alle Christen anreden und in vertraulicher Sprache die Einzelnen ermahnen, ein heil. Leben zu führen. Denn für den christlichen Namen ist außer dem Bekenntniß des Glaubens die Pflege und Uebung der christlichen Tugenden durchaus nothwendig, von welchen nicht bloß das ewige Heil der Seelen abhängt, sondern auch das leibliche Gedeihen und die dauerhafte Ruhe des menschlichen Zusammenlebens und der Gesellschaft. — Nun denn, wenn man nachforscht, wie allenthalben das Leben geführt wird, so sieht jedermann, daß die öffentlichen und häuslichen Sitten weit von den evangelischen Vorschriften entfernt sind. Allzuwohl scheint auf diese Zeit jenes Wort des Apostels Johannes zu passen: Alles, was in der Welt ist, das ist die Begierlichkeit des Fleisches und die Begierlichkeit der Augen und die Hoffart des Lebens (I. Br. 2, 16.) Die

meisten nämlich, uneingedenk ihres Ursprungs und Zieles, heften ihr Sinnen und Trachten auf die gebrechlichen und hinfälligen Güter: wider die Natur und mit Verkehrung der Ordnung sind sie eigenwillig jenen Dingen unterthan, über welche der Mensch nach der lauten Forderung der Vernunft herrschen soll. Das Begehren von Vortheilen und Genüssen wird leicht begleitet vom Streben nach Dingen, welche zu deren Erreichung tauglich sind. Daher jene zügellose Geldsucht, welche die von ihr Ergriffenen blind macht und angefacht dahingerissen wird, das Begehrte zu erfüllen, oft ohne Unterschied zwischen Recht und Unrecht, und nicht selten mit stolzer Verachtung fremder Noth. So mißbrauchen sehr viele, deren Leben von Reichthum umflossen wird, das Wort Brüderlichkeit im Verkehr mit dem gemeinen Volke, welches sie im Innersten des Herzens stolz verachten. Und ähnlicher Weise trachtet der in Stolz sich überhebende Geist keinem Gesetze zu unterstehen und keine Obrigkeit zu scheuen: Die reine Selbstliebe nennt er Freiheit. Er dünkt sich freigeboren wie ein wilder Waldesel. (Job. 11, 12.) — Dazu kommen die Lockspeisen der Laster und die Reizmittel der Sünde: wir meinen die Schauspiele, welche gott- und zügellos aufgeführt werden; die Bücher und Zeitungen, angethan die Tugend zu verhöhnen und die Schlechtigkeit zu verherrlichen; selbst die Künste, erfunden zum Gebrauch für das Leben und zur ehrbaren Ergötzung der Seele, dienen auf Geheiß als Lockmittel der Begierden. Man kann nicht ohne Besorgniß in die Zukunft blicken, weil neue Samen von Uebeln unablässig dem heranwachsenden Geschlechte gleichsam in den Schooß gestreut werden. Ihr kennt die Einrichtung der öffentlichen Schulen; der kirchlichen Gewalt ist darin kein Platz eingeräumt, gerade zu der Zeit, wo die so zarten Seelen am meisten zu den christlichen Pflichten fleißig und eifrig herangebildet werden sollten, hört man am wenigsten von den Vorschriften der Religion.

Die Erwachsenen gerathen in eine noch größere Gefahr, nämlich von Seiten einer verderblichen Lehre, welche oft derart ist, daß sie nicht dazu dient, die Jugend in die Erkenntniß der Wahrheit einzuführen als vielmehr mit dem Trug der Meinung zu bethören. Denn im Vortrag der Lehrgegenstände ziehen es sehr viele vor zu philosophiren nur nach der Anweisung der Vernunft, mit gänzlicher Hintansetzung des göttlichen Glaubens, indem sie die größte Stütze und das reichste Licht entfernen, straucheln sie in vielen Dingen und sehen nicht das Wahre. Sie lehren, alles, was in dieser Welt, sei körperlich: Menschen und Thiere hätten denselben Ursprung und eine ähnliche Natur; auch gibt es solche, ob ein Gott, höchster Herr der Dinge und Weltschöpfer ist oder nicht, oder sie irren bezüglich seiner Natur auf's schlimmste nach Art der Heiden. Daher wird nothwendig die Natur und Gestaltung der Tugend, des Rechts, der Pflicht entartet, so zwar, daß sie, während sie die Herrschaft der Vernunft ruhmwürdig zu preisen und die Schärfe des Geistes höher als billig erheben, die gebührende Strafe des Stolzes durch Unwissenheit in den wichtigsten Dingen erleiden. — Ist der Geist durch Wahn verderbt, so nistet sich wie in Adern und Mark das Sittenverderbniß ein und kann in solchen Menschen nicht ohne die größte Schwierigkeit geheilt werden; denn einerseits verfälscht der falsche Wahn das sittliche Urtheil, anderseits fehlt das Licht des christlichen Glaubens, welcher der Anfang und der Grund aller Gerechtigkeit ist.

Aus derartigen Ursachen hat die menschliche Gesellschaft so großes Unheil erfahren, wie wir es täglich gewissermaßen mit den Augen schauen. Die giftigen Lehren sind in raschem Laufe in die Lebensweise und in die öffentlichen Angelegenheiten eingedrungen: Rationalismus, Materialismus, Atheismus haben den Socialismus, Communismus, Nihilismus gezeugt, zwar schlimme und verhängnißvolle Seuchen, welche aber aus solchen Ursachen nicht blos folgerichtig, sondern nahezu nothwendig entstehen. — Fürwahr, wenn die katholische Religion ungestraft verworfen wird, deren göttlicher Ursprung durch so hehre Zeichen ersichtlich ist, warum soll nicht jedwede Religionsform verworfen werden, welcher solche Zeichen der Glaubwürdigkeit offenbar fehlen? Wenn der Geist vom Körper der Natur nach nicht verschieden ist und deßhalb mit dessen Untergang keine Hoffnung auf ein glückliches und ewiges Leben übrig bleibt, warum soll man Mühen und Beschwerden zu dem Zwecke auf sich nehmen, damit die Begierden der Vernunft unterthänig werden? Das höchste Gut des Menschen wird darin bestehen, die irdischen Vortheile zu genießen und sich Ergötzlichkeiten zu verschaffen. Und da es keinen einzigen gibt, der nicht, von der Natur gemahnt und getrieben, glücklich zu leben verlangt, so wird mit Recht jeder jedem, so viel er kann, entziehen, um mit der Beute Anderer sich die Möglichkeit zu verschaffen, glücklich zu leben. Und keine Macht wird derartige Zügel besitzen, daß sie die erregten Begierden hinreichend im Zaume zu halten vermöchten; denn folgerichtig wird die Macht der Gesetze gebrochen und alles Ansehen geschwächt, wenn das Gebot und Verbot der höchsten und ewigen göttlichen Vernunft verachtet wird. So wird die bürgerliche Gesellschaft der Menschen nothwendig vom Grunde aus unterwühlt, indem die unersättliche Gier die Einzelnen zum beständigen Kampfe antreibt: die Einen das Erworbene zu schützen, die Anderen das Begehrte zu erlangen trachten.

Dahin neigt insgemein unsere Zeit. — Doch etwas ist, womit wir beim Anblick der gegenwärtigen Uebel die Herzen trösten und zu besserer Hoffnung aufrichten können. Denn Gott schuf Alles, damit es sei, und er hat die Nationen des Erdkreises heilfähig gemacht. (Weish. 1, 14.) Aber wie diese ganze Welt nicht anders als durch den Willen und die Fürsehung desjenigen erhalten werden kann, durch dessen Rathschluß sie geschaffen worden, so können gleichfalls die Menschen nur durch die Kraft desjenigen geheilt werden, durch dessen Güte sie vom Untergang zum Leben zurückberufen sind. Denn Jesus Christus hat das menschliche Geschlecht zwar einmal durch Hingabe seines Blutes erlöst, aber die Kraft eines solchen Werkes und Amtes ist fortdauernd und beständig: und es ist in keinem Anderen Heil (Apostelgesch. 4, 12). Daher streiten zwar Diejenigen, welche die wachsende Flamme der gierigen Menge durch entgegengesetzte Maßregeln zu erlöschen suchen,

für die Gerechtigkeit, aber sie mögen einsehen, daß sie ohne oder doch mit sehr geringer Furcht ihre Mühe anwenden, so lange sie verstockten Herzens die Kraft des Evangeliums verschmähen und die Hilfe der Kirche anzurufen sich weigern. Darin ist die Heilung der Uebel gelegen, daß man die Gesinnungen ändert und im häuslichen wie im öffentlichen Leben zurückkehrt zu Jesus Christus und zur christlichen Lebensart.

(Fortsetzung folgt.)

Neujahrsgruß des Präses des marianischen Literatenvereins an die Herren Sodalen.

Marianische Herren Sodalen!

Es ist eine schon alte und durchaus anerkennenswerthe Uebung, daß die HHrn. Sodalen unserer Marianischen Kongregation allemal beim Jahreswechsel unter freundlichstem Handschlag einander vom Spender alles Guten das Allerbeste wünschen. Solche Segenswünsche werden wohl auch für den Verlauf dieses neuen Jahres um so bessere und reichere Erfolge haben, je dankbarer wir uns fortwährend erzeigen werden für die außergewöhnlichen Erweise der göttlichen Vorsehung, kraft welcher das ganze soeben abgeschlossene Jahr für unsere heilige Kirche ein ruhmreiches und für uns, ihre Gläubigen, in Wirklichkeit ein Jubeljahr geworden war.

Hat Gott einem Priester die Gnade erwiesen, nach seiner ersten heiligen Messe volle fünfzig Jahre zu leben und seinen vielen Mühen und Verdiensten auch noch die Ehren des Greisenalters hinzuzufügen, sollte es diesem „Jubilaten" nicht verstattet sein, seine Sekundiz je nach seiner kirchenamtlichen Stellung mehr oder weniger festlich zu begehen? Was dann aber, wenn einem Priester in Folge einer ganz ungewöhnlichen Berufung und Begnadigung die Aufgabe geworden ist, von seiner Primiz an bis zu seiner Sekundiz von Jahr zu Jahr im wohlverdienten Rufe der Weisheit, der Tugend und hoher Verdienste zu stehen und in kirchenamtlichen Würden von Stufe zu Stufe emporzusteigen, so daß derselbe nach ruhmreicher Verwaltung seines Bisthums in den ehrwürdigen Senat der Kardinäle berufen und endlich aus so vielen Würdigen heraus als der Würdigste anerkannt wird, die oberste Ehren- und Machtstelle in der Kirche Gottes einzunehmen, alle Lämmer und alle Schafe der gesammten Heerde des Herrn zu weiden, was soll, was wird dann geschehen? Ohne Zweifel gerade das, was wirklich geschehen ist, und was wir selbst bewundert haben, während unser hl. Vater Leo XIII. das Jubeljahr seiner Priesterwürde feierte.

Was ist und vermag dieser unser äußerst bescheidene Neujahrsbrief, verglichen mit den Annalen der Kirchengeschichte, welche, so reichhaltig sie sein mögen, dennoch kaum ausreichen werden, auch nur die ruhmreichsten Denkwürdigkeiten dieses Jubeljahres der Nachwelt zu überliefern? Doch auch unsere Freude mag und soll sich wenigstens in den Worten aussprechen (Weish. 14; 8): „Deine Vorsehung, o Vater! lenket Alles zu seinem Ziele, kraftvoll auslangend von einem Ende der Schöpfung zum andern und Alles ordnend mit Milde." Ja nur deine Hand, o Vater! konnte gegen den Abschluß des neunzehnten Jahrhunderts diese so großartige, so prachtvolle Erklärung niederschreiben und entfalten vor den Augen aller Völker zu jenen Worten deines Sohnes (Matth. 16): „Ich sage dir: du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Und dir werde ich die Schlüssel des Himmelreiches übergeben." — „Ja, diese Hand ist die bewegende Ursache dessen, was wir so plötzlich und unvermuthet der Welt vor die Augen treten sahen, damit so die Eine wahre und universale Kirche des Herrn den Völkern kund werde, alle ihre treuen Hirten und ihre Gläubigen alle neuen Trost und frische Kraft empfangen, daß auch die Ungläubigen und alle von Irrthümern und Trennungsgelüsten zum Abfalle von Christus Verlockten wieder in seinen Schafstall, in die Arche ihres wahren Heiles, zurückkehren, und daß endlich wohl auch die treulosen und hartnäckigen Feinde seiner Kirche mit dem Brandmale der Schande bezeichnet werden, damit von diesen die aufrichtigen Freunde derselben um so entschiedener sich abwenden und vor ihnen um so gesicherter bleiben.

Ja, hochverehrte Herren Sodalen! in unsern sonst so von vielen Trübsalen heimgesuchten Tagen wollte Gott, sich unser erbarmend, seine heilige Kirche nicht unter den Scheffel gestellt lassen; auf den Leuchter hat er sie erhoben, damit alle, denen die göttliche Wahrheit lieb ist, ihr hellstrahlendes Licht schauen. Sie wissen auch, Verehrteste, wie oft schon unser hl. Vater Leo XIII. seine apostolische Hirtenstimme, wie eine Posaune sie ertönen ließ in den Ohren der Fürsten und der Völker, der Reichen und der Armen, sie alle väterlich ermahnend, daß sie ja doch zu den immer sprudelnden Quellen ihres Erlösers, zu dem Fürsten des wahresten Friedens zurückkehren, der noch nie aufgehört hat, die in dieser Welt von so vielen Gefahren und Unglücksschlägen Heimgesuchten zu sich einzuladen (Matth. 11): „Kommet zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmt mein Joch auf euch, und lernet von mir, wie ich sanftmüthig bin und demüthig von Herzen, und ihr werdet Ruhe finden für euere Seelen."

Gegenüber solchen Erweisen der göttlichen Vorsehung und so vielen uns dargebotenen Gnaden dürfen wir uns doch wahrlich weder ablehnend oder gleichgültig oder undankbar verhalten, noch auch unsere heilige Kirche und den Glauben an sie zwar mit hochtönenden Reden preisen, im Leben und Wandel aber sie verleugnen und verächtlich machen. Etwas ganz anderes liegt auch im Geist und Wortlaut unserer Marianischen Kongregation, der wir laut Gelöbniß als Sodalen angehören. Erneuern wir darum unser Gelübde einmüthig in Wort und That, damit wir um so würdiger werden, auch in diesem neuen Jahre die hilfreiche Fürsprache der jungfräulichen Gottes-

mutter und den Gnadenreichthum ihres göttlichen Sohnes tagtäglich an uns zu erfahren. — Leben Sie wohl.

* * *

Der soeben abgeschlossene Neujahrsbrief hat diesmal eine kürzere Fassung erhalten, damit sich Zeit fände, speziell an Sie, verehrteste Herren Sodalen aus dem Laienstande, noch einige Freundesworte zu richten, um Ihnen nämlich den Gebrauch eines Gebet- und Erbauungsbüchleins zu empfehlen, das wie seinem Titel, so auch seinem Inhalte und seiner handlichen Form nach (Taschenformat) ganz eigens für Sie verfaßt zu sein scheint. Dasselbe führt den Titel:

Das religiöse Leben. Ein Begleitbüchlein mit Räthschlägen und Gebeten für die gebildete Männerwelt. Herausgegeben von Tilm. Pesch, S. J., bei Herder in Freiburg i/B. 4. Auflage.

Erlauben Sie mir, verehrteste Herren Sodalen, hiezu folgende Bemerkungen:

1. Ich zweifle nicht, grundsätzlich und erfahrungsgemäß sind Sie mit mir dahin einverstanden: Unser religiöses Leben kann bestehen, sich tiefer begründen und vielseitiger entwickeln nur durch eine öftere, alltägliche Erhebung unseres Gemüthes zu Gott — durch unser Gebet. Unser Gebet ist daher auch der Gradmesser, an dem wir den Stand unseres religiösen Lebens prüfen können, wie etwa der Arzt uns den Puls befühlt, um den Grad unserer leiblichen Gesundheit oder Krankheit zu erkennen.

2. Viele, die nicht einmal lesen, somit von keinem Gebetbuche Gebrauch machen konnten, haben allerdings ein frommes und heiliges Leben geführt; um so eher dürfte ein gleiches erwartet werden von solchen, die nicht zu den Analphabeten gehören, sondern mit Recht der „gebildeten Männerwelt" beigezählt werden. Dennoch ist auch diesen der Gebrauch eines Gebetbuches zu empfehlen, damit ihre Andacht nicht in Gedankenlosigkeit und Zerstreutheit abschweife, sondern daß dieselbe durch das ihren Augen vorliegende Gebetbuch festgehalten, geleitet, mehr und mehr angeregt werde.

3. Aus der großen Zahl guter Gebetbücher ist dasjenige herauszuwählen, welches ganz eigens auf die berufliche Stellung berechnet ist, die wir im kirchlichen, im häuslichen und bürgerlichen Leben einnehmen. Auch sollen wir dann von dem Gebrauche des gewählten Buches nicht eher abgehen, als bis es unser geistiges Eigenthum geworden, sich in unser Gedächtniß, in unsern Gedankenkreis, in unsere Willensentschlüsse und Gemüthsstimmungen eingelebt hat. Denn nicht der todte Buchstabe unseres Gebetbuches betet, sondern wir beten, vom Texte unseres Gebetbuches veranlaßt, angeregt und geleitet erheben wir unser Gemüth zu Gott.

Haben schon diese wenigen Bemerkungen ihre Berechtigung, so kann es Ihnen nicht unangenehm sein, wenn Sie das empfohlene Büchlein nächstens zur An- nnd Einsicht erhalten. Die Auslage von 2 Fr. per gebundenes Exemplar kann doch einem „gebildeten Manne" nicht maßgebend sein, ein so freundlich ihn ansprechendes „Begleitbüchlein" von sich zu weisen.

Genehmigen Sie, geehrte Herren Sodalen, bei diesem besondern Anlasse die achtungsvollste Begrüßung von Ihrem Präses:

Th. Stocker,
Chorherr am Stift St. Leodegar.

Luzern, den 1. Jan. 1889.

---

* Popularitätshascherei oder Klugheit?

Es ist Weihnachten. Liebliches Glockengeläute erschallt überall in der stillen Mitternachtsstunde und ladet die Gläubigen ein, dem feierlichen Gottesdienste zu Ehren der gnadenreichen Geburt des göttlichen Weltheilandes beizuwohnen und da mit dem Priester am Altare und dem Jubel der himmlischen Chöre sich in andachtsvoller Freude zu vereinigen. —

Doch, was bekommen wir im Gotteshause von der Empore der Orgel herab zu hören? — Kaum ist der Priester an den Altar zur Feier der hochheiligen Geheimnisse getreten, so wird — nach einleitendem Tanz oder Marsch — ein „deutsches" Wiegenlied gesungen, dem alsbald andere ähnliche folgen, wie: „Holder Knabe schlafe," 2c...., natürlich alle in deutscher Sprache!! — Der Priester wird doch am Altare auf solche Profanation der heiligen Stätte und bei feierlichstem gottesdienstlichem Akte die richtige Antwort wissen? — —

Entweder — Oder! — Entweder wird er, wenn er ein Freund der Deutschsingerei während des Gottesdienstes und ein Feind alles „Römischen" (!) ist, — als konsequenter Mann, — auch deutsch antworten; — oder aber, wenn er ein kirchlich-treuer Priester ist, der es mit den Satzungen seiner Kirche ernst nimmt, gänzlich schweigen und die hl. Messe stille fortsetzen und vollenden? — Weit gefehlt!

Unser Herr Pfarrverweser in B. z. B. thut keines von beiden. Er singt das Amt lateinisch in Melodie und Text, wie es ja noch Mancher seiner Hochw. Amtsbrüder in der Umgebung (z. B. in G. und H.) auch thut. — Wie kommt das? — — Der Herr Gesangsdirektor hat Abends vorher ihn besucht und ihm in klarer, überzeugender Weise dargelegt, wie er an dem bevorstehenden Festtage wenigstens einmal eine Ausnahme gestatten und vom Chore deutsch singen lassen solle, dabei solle er aber gleichwohl — „amten." Das sei das einzige Mal im ganzen Jahre, an welchem deutsch geamtet werde. Die Vorgänger alle haben das auch so gehalten! — Unser Herr Pfarrprovisor denkt: „Einmal ist Keinmal — und hat es mein Vorgänger können, warum nicht auch ich? Zudem mag ich der Sängerschaft und dem Volke nicht vor den Kopf stoßen"; — und so geht der Hochw. Herr richtig in die — Falle, und opfert mit kaltem Blute die hl. Vorschriften seiner Kirche, ohne zu bedenken, daß ein anderer seiner Nachbarn, der bisher nur mit Mühe, wenn auch mit einigem Erfolg, gegen diesen Unfug angekämpft, dadurch vielleicht in seiner Stellung in bedenklicher Weise bedroht werden dürfte, wenn er denselben so schnöde im Stiche läßt. — Aber:

Einmal ist Keinmal, oder richtiger: „Einmal ist alle Mal und kirchliche Vorschriften sind nur dazu da, bei gegebenem Anlaße übertreten zu werden. Quousque tandem...! —

Was ist jedoch von jenem Modus zu halten (der auch noch da und dort vorkommt) und der es duldet, daß ein deutsches Kirchenlied nach der hl. Kommunion des amtirenden Priesters gesungen wird? Begeht man durch solche Conzessionen an dem Gesangschor nicht eine Schwäche oder eine Halbheit, die sich ebensowenig rechtfertigen als entschuldigen läßt und sich in der Folge durch allerlei Unannehmlichkeiten rächen könnte? — Gibt es denn für den Gesangschor nicht noch Gelegenheiten genug, Kirchenlieder mit deutschem Texte vorzutragen, muß solches denn gerade während der liturgischen Handlung stattfinden? — Es existiren nun zwar auch für diese Fälle bestimmte kirchliche Vorschriften, die sowohl für den Kirchengesang des Chores wie des Priesters allgemein verbindliche und verpflichtende Kraft haben, und, — zumal in unserer Zeit, — allen Klerikern bekannt sein sollten; allein da selbe doch, wie es scheint, vielfach und mancherorts gänzlich in Vergessenheit gerathen sind, so dürfte es wohl an der Zeit sein, selbe von kompetenter Seite durch eine Weisung oder ein Regulativ recht bald einmal allerorts wieder in Erinnerung zu bringen und auf deren Befolgung zu dringen. — Fiat! *)

Vereins-Seelsorge.

Im Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn erscheint mit Beginn dieses Jahres eine neue Zeitschrift, betitelt: Der katholische Seelsorger. Wissenschaftlich-praktische Monatsschrift für den Klerus Deutschlands. Unter Mitwirkung namhafter Vertreter der Wissenschaft und Praxis herausgegeben von Professor Dr. Heiner und Präses Dr. Otten. Es wird monatlich ein Heft zur Ausgabe gelangen in der Stärke von ungefähr drei Druckbogen; Preis: 4 Mark für den ganzen Jahrgang von 12 Heften. Die Monatsschrift will nach ihrem Programm alle jene Gebiete berücksichtigen, welche für den katholischen Seelsorger von Werth sind, nicht allein bezüglich seiner praktischen Thätigkeit, sondern auch seiner theoretischen Fortbildung. Sie strebt eine gediegene Behandlung praktischer Fragen auf wissenschaftlichem Grunde an und es sollen auch rein wissenschaftliche Arbeiten überhaupt nicht ausgeschlossen werden, insofern sie der Weiterbildung des Seelsorgers dienen. Das 1. Heft enthält folgende größere Artikel: „Begriff der heiligmachenden Gnade." „Die neuentdeckte „„Lehre der Apostel."" „Vereins-Seelsorge." „Großstadt und Seelsorge." «Correctio pastoralis». „Der Hochaltar in unseren Pfarrkirchen." Dazu kommen noch Erörterungen von pastoralen Fragen, Casus, neue kirchliche Entscheidungen, Besprechungen wissenschaftlicher Werke.

*) Wir geben dem Einsender das Wort, obgleich wir nicht glauben, daß alte Mißstände in Kirchengesang so rasch gehoben werden können.

Wir möchten im Folgenden aus dem Artikel: „Vereins-Seelsorge" von Hitze die Hauptsache mittheilen. Er bespricht in überzeugender Weise und in lebendiger, ansprechender Form eine Frage, die auch für unsere Verhältnisse und für unsere Zeit außerordentlich wichtig ist. Die Darstellung geht aus von folgender Aeußerung des Dr. Windthorst in der VIII. Generalversammlung des Verbandes „Arbeiterwohl" in Freiburg i. B. 1888. „Vor allem wichtig ist die Verbreitung der Arbeiter-Vereine. Sie ist bereits im Gange, doch geht sie mir viel zu langsam. Nach meinem Dafürhalten müßte es in einem Jahre keine katholische Gemeinde geben, in der nicht ein Arbeiterverein existirte."

Es werden sodann die Schwierigkeiten namhaft gemacht, welche der Einführung solcher Vereine mancherorts entgegentreten. „Wir sind wahrlich weit entfernt, diese Schwierigkeiten zu verkennen — und doch ist die Aufgabe so hochwichtig und dringlich, daß sie in Angriff genommen werden muß. Es handelt sich bei Gründung von Arbeitervereinen nicht etwa um „„ein Uebriges,"" um eine „„Lieblingsschöpfung"" solcher Herren, welche gerade Neigung und Lust dazu haben; — der Klerus hat die hl. Pflicht, ernstlich zu prüfen, ob nach den Verhältnissen des Ortes die Gründung eines solchen Vereines möglich, ob dieselbe zweckmäßig oder gar nothwendig erscheint im Interesse der Seelsorge." Aus dem Mahnworte des hl. Vaters in der Encyklika «Humanum genus» vom 20. April 1884, sowie aus den Hirtenbriefen und Anordnungen der Bischöfe wird nachgewiesen, daß die Gründung und Leitung eines solchen Vereins ein Werk der Nächstenliebe und der seelsorglichen Fürsorge ist; in beiden Beziehungen reicht sie in das Gebiet der Pflicht.

Mit Berücksichtigung der Sache selbst und der gegenwärtigen Zeitlage wird die Nothwendigkeit von Arbeitervereinen weiterhin in folgender Weise erörtert: „Dringend nothwendig sind die Vereine in industriellen Bezirken, wo fremde Menschen in größerer Anzahl zusammenströmen, und so eine regelmäßige persönliche Beziehung zwischen Seelsorger und Arbeiter — eine „„Hausseelsorge"" — nicht mehr möglich ist. Hier steigern sich nicht bloß die sittlichen Gefahren — es tritt auch nur zu leicht religiöse Erkaltung ein; die einzelnen entfremden sich der Kirche, werden lau im Besuche des Sonntags-Gottesdienstes, der Predigt, im Empfang der hl. Sakramente, bald wird auch der pflichtmäßigen Anhörung der hl. Messe und selbst der österlichen Beicht und Kommunion vergessen. Daß so dann bald die Propheten des Unglaubens — die Sozialdemokraten — dankbaren Boden finden, ist klar.

Auch selbst in rein katholischen Gegenden soll man in dieser Beziehung sich nicht in eine trügerische Sicherheit einwiegen; auch selbst auf dem platten Lande, resp. in Flecken und Kleinstädten, wo die industrielle Entwickelung fremde Elemente anzieht, werden die sozialdemokratischen Versucher sich einzudrängen wissen. Wir kennen Kleinstädte und Dörfer

genug, die von der Sozialdemokratie in Beschlag genommen sind; wo wenigstens sozialdemokratische Anschauungen und Bestrebungen Boden gewonnen haben, und wo es nur eines sozialdemokratischen Agitators bedarf, um die schlummernde, „„unbewußte““ Sozialdemokratie zu bewußter Aktion aufzurufen. . .

Es ist übrigens nicht bloß die Sozialdemokratie, welche durch die Vereine bekämpft werden soll; größer noch als die Gefahr der Sozialdemokratie sind die sittlichen Gefahren der industriellen Entwickelung, ja der modernen Entwickelung überhaupt. Die Genußsucht, die Lockerung und Veräußerlichung des Familienlebens, die Zügellosigkeit der Jugend, das sind die Gefahren, welche es vor allem zu bekämpfen gilt — das sind auch die Quellen, aus der die Sozialdemokratie Nahrung schöpft. Wenn wir, und nur in dem Maße, wie wir diese Quelle verstopfen, werden wir auch die Sozialdemokratie trocken legen. Die wirksamste und vielfach allein zielführende Bekämpfung dieser sittlichen Uebelstände liegt aber in der Gründung von Vereinen.

(Schluß folgt.)

Kirchen-Chronik.

Basel Im Jahr 1888 gab es in der römisch-katholischen Gemeinde der Stadt Basel 582 Taufen, 300 Beerdigungen und 163 Trauungen.

Freiburg. Der Gesundheitszustand des Hochwst. Hrn. Erzbischofs Marilley hat sich in den letzten Tagen bedeutend verschlimmert. Der ehrw. Greis kann nur noch flüssige Nahrung genießen, und die Umgebung ist beunruhigt. („Lib.“)

Italien. Ueber die Schlußfeier des Papstjubiläums am 31. Dezember 1888 in der Peterskirche in Rom wird dem „Vaterl.“ geschrieben:

Von 1 bis 3 Uhr strömte eine wahre Völkerwanderung zu Fuß und Wagen nach der Peterskirche; man schätzte die Anwesenden auf 50 bis 60,000, unter diesen etwa 10,000 Fremde, vorzüglich Deutsche und Engländer. Um 3 Uhr stieg der Papst in die erste rechte Seitenkapelle der Peterskirche hinab (wo die berühmte Pietà Michel-Angelo's ist) und legte dort die hl. Gewänder an. Als nun der priesterliche Jubelgreis auf dem Tragsessel durch die Kirche getragen wurde — mit weißem golddurchwirkten Pluviale angethan, die dreifache Krone auf dem Haupte, eine überaus ehrwürdige Erscheinung — da begrüßten ihn die Tausende mit lautem Jubelrufe. Am Altare über dem Grabe des hl. Petrus kniete der Papst nieder, worauf vom ganzen Volke der Rosenkranz gebetet wurde; dann stimmte er mit kräftiger Stimme das Te Deum an, welches wieder vom ganzen Volke gesungen wurde — ein riesiger Doppelchor, und ertheilte dann still den Segen mit dem Allerheiligsten. Als nun der Papst in gleicher Weise, wie er gekommen war, wieder die Kirche verließ, wurde plötzlich, ohne daß der Papst es bemerkte, ein verschlossenes Kästchen zu seinen Füßen hingeworfen. Allgemeiner Schrecken der Umstehenden! Ein Gardist aber hob es auf und öffnete es; es enthielt — ein kostbares goldenes Brustkreuz. Der sonderbare Geber ist verschwunden. Jedenfalls war seine Handlung höchst unklug; denn wie leicht hätte aus Dynamitfurcht unter dem Volke großes Unglück entstehen können.

— In der Kirche der Schwestern von Ingenbohl in Rom hat der in den preußischen Adels- und Beamtenkreisen wohlbekannte und beliebte Freiherr Friedr. v. Warendorf das katholische Glaubensbekenntniß abgelegt. Derselbe soll viele Jahre protestantischer Geistlicher in Preußen gewesen sein. Zugleich mit ihm empfing ein anderer Convertit, Freiherr Egbert van den Berg aus Hessen die hl. Firmung. In Mailand ist die Tochter des englischen Generals Satchwell zur katholischen Kirche übergetreten.

Deutschland. Das Carthäuserkloster in Ham bei Calcum wird wieder eröffnet. Deutsche Ordensmänner von der großen Carthause bei Grenoble und von Boserville werden dorthin zurückkehren.

— Der Franziskanerorden hat die Erlaubniß erhalten, in Metz eine Niederlassung zu gründen.

— Der Papst hat dem Hrn. Windthorst für seine neue Marienkirche in Hannover 50,000 Fr. geschenkt; eine gleich große Summe übermittelte er den oberitalienischen Seminarien, welchen die Regierung ihre Güter weggenommen hat. Er ließ auch 50,000 Fr. unter die Armen der Stadt Rom vertheilen, denen er bei Beginn seines Jubiläums schon 100,000 Fr. hatte zukommen lassen.

— Der 91jährige Herr v. Döllinger hat in der vor Weihnachten abgehaltenen Hauptsitzung der Akademie der Wissenschaften einen längern Vortrag gehalten über die Leistungen der Nordamerikaner auf dem wissenschaftlichen Gebiete.

Oesterreich. Der Kaiser hat den Hochw. Hrn. Dr. Doppelbauer, seit 2 Jahren Rektor der Anima in Rom, zum Bischof von Linz ernannt. Derselbe ist den 21. Jan. 1845 geboren.

Bulgarien. Sophia. Dieser Tage kam ein Missionär hieher. Es wurde von verschiedenem gesprochen. Unter Anderm erzählte er mir zwei Zeugnisse dafür, welche Ansicht das Bulgarenvolk, ja selbst Türken vom Coelibat der Priester haben. Es kommt Ostern. Die Leute gehen aber nicht zum verheiratheten Popen beichten, denn sie sagen; Der erzählt es seiner Frau! So kommen nun unverheirathete Popen und ziehen von einem Dorf zum andern, um die hl. Beichten aufzunehmen. Diese Beichtväter nennt das Volk nicht Popen, sondern es hat einen eigenen Namen dafür, der soviel als „Geistlicher“ bedeutet; mit diesem Namen bezeichnen sie auch die katholischen Priester. Nun das ist wohl eine deutliche Sprache, wenn ein ganzes Volk spricht. Das andere Zeugniß ist von einem vornehmen Türken. Dieser betrachtete den Cölibat von der ökonomischen Seite. Er erzählte, daß in einer gewissen Stadt eine Schule gebaut wurde. Das von den Gemeinden gesammelte Geld belief sich auf 110,000 Franken. 20,000 nahm das

Schulgebäude in Anspruch, das übrige Geld wurde angelegt: jetzt aber, sagte er, sind nur etliche Tausend noch übrig. Um die Ursache gefragt, wie das gekommen, sagte er: das haben die Frauen der türkischen Priester aufgezehrt und setzte hinzu: O möchten doch unsere Priester Eurem Beispiele folgen! — („Salzb. kath. Kztg.")

Rußland. Aus dem Innern Rußlands kommen Nachrichten über neue Katholikenverfolgungen. Einem solchen Briefe entnehmen wir: Im Juni v. J. wurde eine Anzahl katholischer Familien in Podlachien mit Polizeigewalt aus ihren Häusern weggeschleppt und ihnen bedeutet, sie müssen nach dem Innern auswandern, wo für sie neue Häuser bereit stehen, damit sie dort, von ihrem Priester getrennt, abfallen zur Staatskirche. Als sie sich weigerten, band man sie, legte sie auf Wagen, nachdem man sie geprügelt hatte, und führte sie auf offenem Wagen, schlecht bekleidet, hinweg in das neue Dorf. Ihre alten Wohnungen und Grundstücke wurden an Fremde verkauft. Im neuen Ort angekommen, ließ man sie sieben Stunden liegen in den Fesseln, bis man sie endlich befreite. 13 Personen erkrankten schwer, eine Frau starb an den Mißhandlungen.

Das ist russische Toleranz und gibt eine schöne Illustration zu dem guten Willen des Kaisers gegenüber den Katholiken, während in Rom mit dem Papst Unterhandlungen gepflogen werden.

— Durch einen kaiserlichen Ukas ist der Jahrestag des Eisenbahnunglücks von Borki zu einem Feiertag für die orthodoxe Kirche erhoben worden, zum Dank für die wunderbare Errettung der kaiserlichen Familie.

Indien. Die Insel Molokai ist von lauter Aussätzigen bewohnt. Ein Missionär, P. Damian, besorgt schon seit Jahren mit erstaunlicher Liebe und Aufopferung die Pastoration dieser unheilbaren Kranken, obwohl er voraussichtlich auch dieser Krankheit zum Opfer fallen wird. Ein anglikanischer Geistlicher, Rev. Chapmann in Camberwell, hat nun dem Pater 25,000 Fr. gesendet, mit einem freundlichen Brief, in welchem er denselben um sein Gebet ersucht.

— Eine Prinzessin von Madagaskar trat jüngst zur katholischen Kirche über.

Personal-Chronik.

Luzern. Zahlreich forderte in den letzten Wochen der Tod seine Opfer aus unseren Kapuzinerklöstern. P. Cölestin in Luzern, P. Vikar Hugo in Olten, P. Columban, Senior der schweizerischen Kapuzinerprovinz in Sarnen, sind innert kurzer Zeit gestorben. Letzten Dienstag, den 8. Januar, starb wiederum in Luzern P. Aloysius Blättler von Hergiswil, gewesener Definitor, im Alter von 60 Jahren. Der Verstorbene war ein frommer, tüchtiger, arbeitsfreudiger Ordensmann, ein hervorragender Kanzelredner. Manchem Kloster stand er als Guardian vor; als solcher war er von seinen Mitbrüdern aufrichtig geliebt. Auch bei dem katholischen Volke stand er in hoher Achtung und Verehrung. Bis zur Mutation im letzten August war P. Aloys noch Guardian des Klosters in Solothurn. Er ging dann an's Capitel nach Luzern und, schon kränklich, verließ er von dort an das Kloster auf dem Wesemlin nicht mehr. P. Aloysius war auch Schriftsteller. Sein Büchlein, „Maria, die Maienkönigin," ist ein schönes und ausgezeichnet praktisches Werk. Unsere Leser wären gewiß dafür dankbar, wenn ein Freund oder Mitbruder des Verstorbenen ein ausführlicheres Lebensbild desselben in der „Kirchen-Zeitung" geben wollte. R. I. P.

Literarisches.

Der Gottesdienst der katholischen Kirche. Für Schule und Christenlehre in Fragen und Antworten bearbeitet von O. Gisler, Pfarrer in Lengnau. Mit Genehmigung und Empfehlung des Hochwürdigsten Bischofs von Chur. Benziger u. Co. in Einsiedeln. 197 S. Der Inhalt des handlichen Büchleins ist folgender: Erster Theil: Von den gottesdienstlichen Handlungen. 1. Das hl. Meßopfer. 2. Die hl. Sakramente. 3. Die Sakramentalien. 4. Die Verkündigung des göttlichen Wortes. 5. Das Gebet und der kirchliche Gesang. Zweiter Theil: Die heiligen Zeiten oder das katholische Kirchenjahr. Vom Kirchenjahr im Allgemeinen und im Besondern. Als Anhang sind die nothwendigen Andachtsübungen beigegeben. Die gründliche Erklärung der kirchlichen Ceremonien und kirchlichen Zeiten in der Christenlehre ist durchaus nothwendig; ein sehr geeignetes Lehrmittel dazu bildet das vorliegende Büchlein, welches kurz und klar Alles enthält, worüber sich für gewöhnlich der Unterricht erstrecken kann. Der Hochwürdigste Bischof von Chur bezeichnet es in seiner Empfehlung als ein „vorzügliches, praktisches Büchlein" und sagt weiter: „Indem dasselbe die Ceremonien des katholischen Cultus kurz und bündig erklärt, kann es viel dazu beitragen, um das bessere Verständniß besagter Ceremonien und damit auch die größere Andacht der Gläubigen zu befördern."

* * *

Betrachtungen zu jedem Kapitel der Nachfolge Christi von Msgr. Darboy, Erzbischof von Paris. Autorisirte Uebersetzung von Freiin M. Elisabeth von Schrötter, vom dritten Orden des heiligen Dominikus. Dülmen bei Münster i. W. A. Laumann'sche Verlagshandlung und Buchdruckerei (Fr. Schnell). 1888. VI. und 251 S. 1 M. 30 Pf. Das goldene Büchlein von der Nachfolge Christi hat in den vorliegenden „Betrachtungen" einen vorzüglichen Commentar gefunden. Durch geschichtliche, psychologische und praktische Erörterungen werden die tiefsinnigen Wahrheiten der Nachfolge Christi selbst näher erklärt und auf's praktische Leben angewendet.

Kunstverlag von BENZIGER & Co. in Einsiedeln.

Benziger & Co.
Nachfolger von Gebr. Carl & Nicolaus Benziger
in Einsiedeln.

Feine Stahlstich-Bilder

in 5 Stichformaten **A, B, C, D, E.**

Ueber 600 verschiedene religiöse Darstellungen,
ohne und mit feinen Spitzen.

Preise der Stahlstiche ohne Spitzen:

In Schachteln zu 100 Stück sortirt:

Stiche.	Papiergröße.	Preise.
A. 15	× 10 cm.	ℳ 4.— = Fr. 5.—
B. 15	× 10 „	„ 3.20 = „ 4.—
C. 13	× 9 „	„ 2.80 = „ 3.50
D. 10½	× 7 „	„ 2.— = „ 2.50
E. 10	× 6⅔ „	„ 1.20 = „ 1.50

Wenn nur eine Darstellung:

Stiche.	Papiergröße.	Preise.
A. 18	× 13 cm.	ℳ 6.— = Fr. 7.50
B. 16	× 11 „	„ 5.20 = „ 6.50
C. 13	× 9 „	„ 4.40 = „ 5.50
D. 10½	× 7 „	„ 3.60 = „ 4.50
E. 10	× 6⅔ „	„ 2.80 = „ 3.50

Preise mit verschiedenen Spitzen:

In Schachteln zu 50 Stück sortirt:

Stiche.	Papiergröße.	Preise.
A.	14 × 9 cm.	ℳ 2.80 = Fr. 3.50
B.	12 × 8 „	„ 2.40 = „ 3.—
C.	11 × 7½ „	„ 2.— = „ 2.50
D.	10 × 6½ „	„ 1.60 = „ 2.—
E.	9 × 6 „	„ 1.20 = „ 1.50

Wenn nur eine Darstellung:

Stiche.	Papiergröße.	Preise.
A.	14 × 9 cm.	ℳ 4.80 = Fr. 6.—
B.	12 × 8 „	„ 4.— = „ 5.—
C.	11 × 7½ „	„ 3.60 = „ 4.50
D.	10 × 6½ „	„ 2.80 = „ 3.50
E.	9 × 6 „	„ 2.— = „ 2.50

Die **Spitzenbilder** sind auch mit Text auf der Rückseite (Lebensbeschreibungen, Gebete oder Gedichte) gegen Mehrberechnung von 20 **Pfg.** = 25 **Cts.** per Schachtel zu haben.

Diese Stahlstich-Sammlung bildet ein Unternehmen, welches bezweckt, dem Publicum durch die Wiedergabe in Stahlstich die schönsten und in der Technik am besten ausgeführten Bilder der christlichen Kunst anzubieten, Bilder, durchweht von feinem, edlem, religiösem Gefühl. — Die Stiche sind durchweg mit großer Correctheit, Feinheit und Sorgfalt ausgeführt. „Revue de l'art chrétien."

Abbildung eines Stahlstiches E. mit Spitzen.

5

Glasmalerei Kuhn in Basel.

Den verehrlichen Kirchenbehörden mache ich hierdurch zur Vermeidung von Mißverständnissen die ergebene Anzeige, daß die von meinem leider so unerwartet früh verstorbenen Gatten, **Jakob Kuhn**, betriebene **Glasmalerei-Anstalt** mit Hülfe aller seit Jahren im Geschäft thätigen Kräfte, namentlich meines Bruders, unter meinem Namen weitergeführt wird.

Ich danke verbindlich für das uns bisher geschenkte Vertrauen und bitte, dasselbe dem Geschäfte auch ferner zu erhalten, indem ich bemerke, daß auch in Zukunft Glasmalereien jeder Art, in künstlerischer und solider Arbeit preiswürdig geliefert werden.

Wwe. Kuhn-Helmle,
Glasmalerei-Anstalt in Basel.

(H4105Q) (1²

Aufruf!!

an alle Diejenigen, welche als Festgeschenk eine Uhr kaufen wollen, sich jetzt schon meinen Catalog (Franco gegen Franco) über **Regulateurs, Taschen-, Wecker-, Stand- & Wanduhren** kommen zu lassen. Keine Nachnahme, Probezeit, außerordentlich billig.

Arnold Hertz, Basel. Uhren en gros, en detail und Fabrikation. 4⁷

Thomas von Kempen.

Die Nachfolge Christi.

Geb. Fr. 1, Mit Anwendungen Fr 1. 50
Zu beziehen bei

Rudolf Schwendimann.

Im Verlage von **Burkard & Frölicher** in **Solothurn,** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen, sowie direkt von der Verlagshandlung zu beziehen:

Status Cleri sæc. et regul.

der

schweizerischen Bisthümer für 1889.

Preis 70 Cts. Bei frankirter Einsendung von 75 Cts. geschieht die Zusendung franco. Postmarken werden an Zahlung genommen.

Schematismus

der

Ehrw. PP. Kapuziner pro 1889.

Preis per Exemplar 25 Cts.

Unübertreffliches 72¹⁰

Mittel gegen Gliedsucht

und äußere Verkältung.

Dieses durch **zwanzigjährige Praxis immer mehr gesuchte und beliebte Mittel** ist bis heute **das Einzige,** welches leichte Uebel sofort, hartnäckige, lange angestandene bei Gebrauch von mindestens einer Doppeldosis innert 4–8 Tagen heilt. Preis einer Dosis mit Gebrauchsanweisung Fr. 1. 50, eine Doppeldosis Fr. 3. —.

Viele tausende ächte Zeugnisse von Geheilten aus allen Ständen und Berufsarten des In- und Auslandes ist stets bereit vorzuweisen der Verfertiger und Versender

B. Amstalden in Sarnen
(Obwalden).

P. S. Obiges Mittel ist auch zu beziehen durch die Suidter'sche Apotheke in Luzern und beim Apotheker **Schießle & Forster** in Solothurn.

AUTOTYP-ANSTALT WINTERTHUR
Buchdruck-Cliché nach Photographien, Zeichnungen, Skichen etc.
EIGENES PATENTIRTES VERFAHREN.
58²⁶

Druck und Expedition von Burkard & Frölicher in Solothurn.